

# IDF - PUBLIK 26

NACHRICHTEN DER GESCHÄFTSFÜHRUNG  
INSTITUT FÜR DEUTSCHLANDFORSCHUNG DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM  
12. DEZEMBER 2001

---

## Kein Hüsung

### Eine nicht ausschließlich fröhliche Weihnachtsbetrachtung

*fh.* - Zu den beliebtesten Szenen bei den bald wieder landauf, landab aufgeführten Krippenspielen zum Heiligen Abend gehört die Herbergssuche in Bethlehem. Vom Evangelisten Lukas nicht der näheren Schilderung wert befunden, avanciert sie gleichwohl zu einem dramaturgischen Mittelpunkt, weil sie zur Konkretisierung und Aktualisierung des Heiligen Geschehens verhilft. Vor allem die Gestalt des Herbergsvaters ist eine Herausforderung für Regisseur und Schauspieler, erlaubt sie es doch, die Bösartigkeit der Welt in vielen Schattierungen vor Augen zu führen. Wahrhaftig, eine Paraderolle neben der lieblich leidenden Mutter Gottes und dem treu-tumben Pflegevater: Man kann Maria und Josef einfach hartherzig von der Schwelle weisen, ihnen listig und gemein den letzten Pfennig für das schäbige Loch im Kuhstall abnehmen oder sogar - in einer modernen Inszenierung - mit der hämischen Beflissenheit eines modernen Rooming-Managers mitteilen, Sachzwänge führten dazu, daß man leider, leider eben nur noch jenes Ersatzquartier zur Verfügung stellen könne, was bislang jeder verschmähte. In jedem Falle wird zu Herzen gehende Heimatlosigkeit und Fremdheit gestaltet, deren Überwindung ein wichtiger Teil der Botschaft des frohen Festes ist. Und das scheint wahrhaft aktuell in einer Welt der Flüchtlinge und Vertriebenen.

Indessen, ist Heimat- und Ortlosigkeit nicht lediglich die Kehrseite jener interkulturellen Mobilität, die uns tagtäglich an Airports und ICE-Stations als Tugend vorgeführt wird von den mit Aktenkoffer und Notebook bewaffneten, hektischen Herren und Damen, die wir ostentativ bedauern, aber heimlich bewundern oder gar beneiden? Heute London, morgen Kairo, nächste Woche Bangkok oder Sidney, und schon zum Frühstück läßt uns der fallende Hang Seng-Index die Hand mit der Teetasse zittern.

Ist nämlich das Sicheinrichten, die Beheimatung an einem Ort, einem Arbeitsplatz, gar in einem Beruf (nicht „Job“) nicht schon die Sünde wider den Heiligen Geist der Globalisierung? *Eine* deutliche Antwort gibt der Entwurf der Bundesregierung zur Novellierung des Hochschulrahmengesetzes, wonach der „regelmäßige Austausch des Personals zur Sicherung der Innovation in Forschung und Lehre“ gefordert wird. Also nichts da mit Heimat und Kontinuität, sondern heuern und feuern ist die Parole, befristetes Auspressen und anschließendes Berufsverbot in Deutschland (vgl. Seite 3). Wissenschaftler der mittleren Ebene sollen also nicht, wie der alte Walther von der Vogelweide, irgendwann einmal ausrufen dürfen: „All die Welt, ich han mein Lehen ...“, sondern von Anfang an wissen: An diesem Ort ist kein Hüsung! Ach, wie gut, daß niemand weiß, daß sich solche Ideen auch einmal gegen ihre Erfinder richten werden. Denn natürlich vermag ein Gemeinwesen sich mit solchen

Prinzipien, würden sie erst einmal universelle Gültigkeit beanspruchen, kaum auf die Dauer behaupten. Wir kennen ja die alte These Böckenfördes, daß der freiheitliche Staat von Voraussetzungen zehrt, die er selbst nicht schaffen kann, aber auf ein Exempel am eigenen Leibe hätten wir gerne verzichtet.

Man wird sich anpassen müssen, wohl auch im Institut für Deutschlandforschung. In den zwölf Jahren seiner bisher ganz glücklichen Existenz war es immer ein Prinzip des Hauses, Fremde zu Gästen und Gäste zu Freunden zu machen, ihnen eine Heimat auf Zeit zu schaffen. Und ganz so schlecht sind wir damit nicht gefahren, eine Herberge für Deutschlandforscher aus aller Welt zu sein, die in den Häusern GA, GB und GC an vielen Instituten zu Gast waren und weitere Gesprächspartner suchten. Doch wenn sich Ankündigungen und Aufforderungen von hohen und fast höchsten Stellen bewahrheiten, fehlt womöglich dazu recht bald jede Chance. Dem Plan, das IDF an einen anderen, sehr entlegenen Ort der Universität auszusiedeln, haben die Mitglieder zwar einstimmig und energisch widersprochen, aber das Christkind muß es schon sehr gut mit uns meinen, wenn *die* Geschichte nicht böse ausgeht.

**Allen Leserinnen und Lesern, allen  
Freunden und Gästen des IDF wünschen wir  
ein frohes Weihnachtsfest  
und ein gutes, erfolgreiches Jahr 2002!**

## Neu in der Bibliothek

Hinweise auf Neuerwerbungen  
der Handbibliothek des IDF

### Vom Spielen inmitten von Ruinen

Eine Berliner Ausstellungsreihe dokumentiert die Theatergeschichte der Stadt seit 1945

*fh.* – Die Erzählungen vom Kulturfrühling in Berlin und im ganzen kriegszerstörten Deutschen Reich in den Nachkriegsjahren sind Legion. Überall, so scheint es den Nachgeborenen, begann nach einer kurzen Sekunde des Schocks die lange Stunde Null des Wiederaufbaus und Neuanfangs, wobei gerade die Kultur eine Vorreiterrolle spielte. Theater eröffneten, man spielte Kabarett und auch das Musikleben begann sofort, in der Hauptstadt noch im Mai 1945 mit einem Konzert der Berliner Philharmoniker im Titania-Palast. Wolfgang Schivelbusch hat vor wenigen Jahren (*Vor dem Vorhang. Das geistige Berlin 1945-1948*, München, Wien 1995) noch einmal anschaulich beschrieben, wie alliierte „Kulturkommandos“, aktive Remigranten und eine nachholbegierige, junge Generation in dieser Aufbruchzeit zusammenwirkten und dann auch bald gegeneinander arbeiteten. Wohl nur die Zeitgenossen vermögen aber wirklich einzuschätzen, ob nicht doch die materielle und geistige Trümmerlandschaft in Deutschland bestimmend war.

Anschauliches, die furchtbaren Seiten der damaligen Zeit freilich auch wenig herunterspielendes Material zu dieser Frage hält ein großer Zyklus von vier Ausstellungen im Berliner Nicolaihaus (Mitte) bereit, die seit dem letzten August und voraussichtlich bis Dezember 2002 die Geschichte des Theaters in Berlin nach 1945 rekonstruieren. Bot die Eröffnungsausstellung einen Rückblick auf die unmittelbare Nachkriegszeit, so wird derzeit das Musiktheater, im kommenden Sommer das Schauspiel und zum Schluß das Theater seit der Wende behandelt. Für alle vier Teile sind reich bebilderte Kataloge angekündigt, die ersten beiden sind hier anzuzeigen, und, um es vorwegzunehmen, zu loben und zu empfehlen. Denn es gelingt hier, in einer sorgfältigen Verbindung von guten Abbildungen, Randglossen zu einzelnen Autoren, Inszenierungen, Theatern, Regisseuren und Schauspielern und knappen, aber doch gründlich belegten Essays den Verlauf der einzelnen Ausstellungskapitel sehr gut zu dokumentieren.

Natürlich stehen im Mittelpunkt des Bands mit dem dann doch für die Nachkriegszeit sprechen-

„Nathan der Weise“ (1945)

den Titel „Suche Nägel, biete gutes Theater“ die großen Mimen und berühmten Inszenierungen, also Brechts „Mutter Courage“ von 1949, die das Titelbild hergibt, oder der „Nathan“ von 1945 mit Paul Wegener in der Hauptrolle. Aber neben den Nachkriegsschicksalen von Wilhelm Furtwängler und Gustaf Gründgens, neben Wolfgang Langhoff und Horst Caspar, Gertrud Eylitz und Bettina Moissi begegnen wir auch den ganz Jungen wie Hildegard Knief und Klaus Kinski, und auch die leichte Muse wird nicht vergessen. Das Kapitel zur Rezeption der internationalen Moderne hier, der klassischen russischen Theaterliteratur da - also Gogol im Osten und Giraudoux im Westen - leitet schon über zum „Kalten Krieg auf dem Theater“, zur Debatte um das Zeittheater sowie zu den als Gegensatz an den Schluß gestellten Konzepten des Berliner Ensembles von Brecht im Osten und des neuen Schillertheaters im Westen. Insgesamt ein ebenso lehrreiches wie lesefreudiges Panorama einer kurzen, großen Theaterzeit. Naturgemäß ist dies für die beiden Bände, die das Musik- und Sprechtheater zwischen 1950 und 1990 behandeln, schwieriger zu leisten, da nach der vollzogenen Teilung zwei komplette Theaterkulturen über einen langen Zeitraum nebeneinander her zu verfolgen und darzustellen sind. Aber auch hier scheint das Konzept einer Konzentration auf Wesentliches aufzugehen, wie der bereits erschienene Katalog für das Musiktheater zeigt. Herausragende Komponisten der Moderne (Egk, Orff, Dessau), wichtige Häuser (Komische Oper) und Inszenierungen sowie allgemeine Trends („Das Musical setzt sich durch“) werden nachgezeichnet. Man freut sich schon auf den Ausstellungsbesuch.

*Stiftung Stadtmuseum Berlin (Hg.): „Suche Nägel, biete gutes Theater!“ Theater in Berlin nach 1945 - Nachkriegszeit. Mit Beiträgen von Lothar Schirmer u. a. Berlin: Henschel, 2001,*

## „Der Qualifikationsweg für den wissenschaftlichen Nachwuchs soll kürzer und übersichtlicher werden“: Die Novelle des Hochschulrahmengesetzes

*Zu den gegenwärtig viel diskutierten Ansätzen, das offenkundig hoffnungslos verkorkste deutsche Bildungssystem zu reformieren, gehören die Pläne zur Einführung einer „Junior-Professur“. Weit weniger bekannt ist die Tatsache, daß der Gesetzgeber in einem Aufwischen mit dem Fünften Gesetz zur Änderung des Hochschulrahmengesetzes (5. HRGÄndG) auch eine „völlige Neugestaltung“ (alle Zitate aus Bundestags-Drucksache 14/6853 vom 31.08.2001) der befristeten Beschäftigung von wissenschaftlichen Hilfskräften und Mitarbeitern beabsichtigt. Ziel des Gesetzentwurfs ist es, im internationalen Vergleich die „Leistungs- und Innovationsfähigkeit unseres Wissenschafts- und Forschungssystems“ zu stärken und zu sichern. Dazu soll die Befristungsdauer von Arbeitsverträgen, die in HRG § 57a-f geregelt ist, auf je sechs Jahre vor und nach einer Promotion erweitert werden, doch danach ist Schluß, endgültig und an jeder Universität, oder in der Sprache des Gesetzgebers: „Durch Wechsel der Arbeitgeber [...] soll keine mehrfache Ausschöpfung der Befristungshöchstgrenzen möglich sein.“ Und den Höhepunkt offiziöser Wissenschaftslogik erreicht der Entwurf in seiner bereits auf Seite 1 zitierten Begründung, daß „der regelmäßige Austausch des Personals zur Sicherung der Innovation in Forschung und Lehre an den Hochschulen notwendig“ sei. In einem längeren Offenen Brief „Ausreibung der Wissenschaftler“ hat die Bochumer Literaturwissenschaftlerin Dr. Anne Hartmann die Konsequenzen des Entwurfs sowie seine innere Logik beleuchtet. Wir dokumentieren Ausschnitte aus ihrem Text, dessen vollständige Fassung im IDF-Büro abrufbar ist.*

### Ausreibung der Wissenschaftler

*Von Dr. Anne Hartmann*

#### **Ja, es brennt, lichterloh, doch niemand ruft die Feuerwehr, keiner kümmert sich um das einstürzende Gebäude.**

Alle wenden sich ab, unbeteiligt, desinteressiert, als gehöre dieses Gebäude nicht in die Stadt und Öffentlichkeit. Daß Tausende von Existenzen und Zukunftsentwürfen gefährdet sind, scheint niemanden zu kümmern. Zumal das Feuer durch ein dürres bürokratisches Papier gelegt wird, das „5. HRGÄndG“, zu deutsch: das „Fünfte Gesetz zur Änderung des Hochschulrahmengesetzes“, das voraussichtlich zu Beginn des Jahres 2002 in Kraft treten wird. Was da ein Raub der Flammen zu werden droht, sind die mittleren Etagen des Bauwerks Universität: der sogenannte Mittelbau. Und der ist nicht spektakulär. Er hat keine Lobby, seine Demontage ist kein Event für Presse und Fernsehen. Zum Mittelbau gehören die Unscheinbaren: die Assistenten, wissenschaftlichen Hilfskräfte und Mitarbeiter und die wenigen verbliebenen akademischen Räte. Unscheinbar ist indes nicht gleich unbedeutend: Sie bestreiten große Teile der Lehre, beraten die Studenten, leisten wissenschaftliche Kärnerarbeit, tragen oft große Forschungsvorhaben und internationale Projekte an der Basis, kümmern sich um Konferenzen, betreuen auswärtige Gäste, kurz: Sie verrichten viele der Arbeiten, ohne die der Betrieb nicht laufen würde, die aber nicht das Licht der Scheinwerfer, den Ruhm von Ehrungen und Preisen auf sich ziehen. [...]

Auf den ersten Blick scheinen die neuen Regelungen gar humaner zu sein: Künftig sollen wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

eine Qualifikationsphase von maximal sechs Jahren bis zur Promotion wahrnehmen können, an die sich eine weitere „Beschäftigungsphase“ von ebenfalls sechs Jahren anschließen läßt. Zwölf Jahre – das klingt nicht schlecht, für die ganz Jungen ist es ein unermeßlich langer Zeitraum. Und doch: Was sind zwölf Jahre auf ein Berufsleben gesehen? [...]

Wie wollen da die sogenannten Zukunftsfächer den vielbeschworenen Nachwuchs halten? Hieß es nicht in den Sonntagsreden der Politiker, daß man den Wissenschaftsstandort Deutschland attraktiver machen wollte? Statt dessen soll nun auf große Potentiale an Wissen und Erfahrung ungeprüft verzichtet werden.

Künftig bleibt jungen Wissenschaftlern nur noch die Alternative: nach der Promotion gleich aus der Universität oder ins Ausland abzuwandern oder aber mit aller Macht eine Hochschulkarriere in Deutschland anzustreben. Mit aller Macht wird aber zwangsläufig auch heißen: mit Ellbogen, egoistisch, selbstüchtig. [...] Nicht eine Elite der Besten wird so geformt, sondern eine Elite der Durchsetzungsstarken. Der Skandal ist nicht, daß man über Mittel und Wege nachsinnt, schlechte, faule, verhaßte Mitarbeiter vor die Tür zu setzen, sondern der Skandal ist, daß es in Zukunft keine, aber auch keinerlei Mittel und Wege mehr geben wird, gute, fleißige, beliebte Mitarbeiter, wenn ihre Frist verstrichen ist, wenigstens in andere Institute oder Projekte einzubinden. Für die Arbeit der Professoren, den Hochschulalltag und die Drittmittelgeber ist das desaströs. Aus Teams werden lauter Einzelkämpfer. [...] Doch die ersehnte internationale „Wettbewerbsfähigkeit“ sichert man nicht durch Rotation, sondern durch kontinuierliche Leistung und Kompetenz. Was jetzt verordnet wird, ist unverantwortlich, auch volkswirtschaftlich: Das in die hochrangige

# Nachrichten

## Gespräch mit den Kuratoren in Berlin

*fh.* - Am 30. November 2001 fand im Berliner Reichstagsgebäude die wiederholt verschobene zweite Sitzung des Kuratoriums des Instituts für Deutschlandforschung statt; sie erbrachte eine Reihe von wichtigen Anregungen und Ermutigungen für die weitere Entwicklung des Instituts. Allerdings waren nach dem kurzfristigen krankheitsbedingten Ausfall der Kuratorin Professor Rita Süßmuth MdB und der fast in letzter Minute erfolgten Absage von Oberbürgermeister Wolfgang Tiefensee, Vorsitzender des Kuratoriums, nur zwei Kuratoren anwesend. Trotzdem war das Gespräch mit Margot von Renesse MdB und Professor Dr. Hubert Orłowski (Poznan) mit den IDF-Mitgliedern Klussmann, Voß und Rutz ertragreich und wichtig. Vor allem die internationale Ausrichtung des Instituts wurde hervorgehoben, und mit besonderem Interesse wurde nach den ersten Erfahrungen im *Promotionskolleg Ost-West* gefragt. Zu den Beschlüssen gehört der Vorschlag, das Kuratorium zu erweitern. Damit wird eine Anregung aufgegriffen, die Oberbürgermeister Tiefensee bereits in seinem Informationsgespräch mit dem Geschäftsführenden Direktor im Juni des Jahres gegeben hatte. Dies Gespräch und die Berliner Sitzung lassen sich gleichsam als zweite Kuratoriumssitzung zusammenfassen.

## Vereinsgründung:

Internationaler Arbeitskreis für  
Literatur und Politik in Deutschland e. V.

*pgk.* - Unter dem Titel „Krieg und Medien“ versammelte sich vom 30. November bis zum 2. Dezember 2001 in Bad Godesberg der Internationale Arbeitskreis für Literatur und Politik in Deutschland zu seiner Jahrestagung. Das höchst aktuelle und brisante Thema, zu dem u. a. die Literaturwissenschaftlerin Mirjana Stancic, derzeit Humboldt-Stipendiatin am IDF, einen Vortrag beisteuerte, fand in dem hochkarätig besetzten Plenum breite Resonanz. Beinahe noch wichtiger war aber die institutionelle Neuorganisation des seit langem wirkenden Arbeitskreises, der ursprünglich versuchte, eine kulturelle Brücke zwischen den beiden deutschen Staaten zu schaffen und nach der Vereinigung den Prozeß auf dem Weg zur inneren Einheit zu befördern, nicht zuletzt durch das internationale Gespräch mit Kritikern, Politikern

und Literaten aus Europa und aller Welt. Nun hat sich der Arbeitskreis die Rechtsform des eingetragenen Vereins gegeben.

## Leipzig - Bochum III. Teil

*mb.* - In der Zeit vom 3. bis 6. Februar 2002 findet die Studentische Begegnung „Leipzig - Bochum“ eine Fortsetzung in der Europa-Hauptstadt Brüssel. In Kooperation mit den Konrad-Adenauer-Stiftungen in Sachsen und NRW wird ein Kompaktseminar durchgeführt, das Besuche bei europäischen Institutionen einschließt. Im Mittelpunkt stehen die Themen Bildung, Sprachförderung, Wirtschaft und Umwelt, so daß die Aspekte grenzüberschreitender Kooperation - Gegenstand der Veranstaltung im letzten Sommer in Jauernick-Buschbach - neuerlich aufgegriffen werden.

Anmeldungen zu der Veranstaltung sind möglich im IDF-Büro bei Melanie Brüngel (Tel. 22597, e-mail: [Melanie.Bruengel@ruhr-uni-bochum.de](mailto:Melanie.Bruengel@ruhr-uni-bochum.de)). Der Teilnehmerbeitrag liegt bei 150,00 Euro.

## Jetzt im IDF: Prof. Guido Hiß

In ihrer Sitzung am 14. November haben die Mitglieder des IDF den Bochumer Theaterwissenschaftler Professor Dr. Guido Hiß (43) zum Mitglied des IDF gewählt. Herr Hiß ist dem IDF und seiner Geschäftsführung schon seit längerem freundschaftlich verbunden und hat auch am „Modell Bochum“ beratend mitgewirkt. Der frischgebackene Deutschlandforscher stellt sich allen Interessierten bereits am 17. Dezember in einem öffentlichen Vortrag im Rahmen der IDF-Ringvorlesung zu Kultur und Kulturwissenschaft vor. Sein Thema: „Theater und Öffentlichkeit. Legitimationsdiskurse nach Brecht“ (12 - 14 Uhr, GB 04/86).

## Ringvorlesung dokumentiert

In der Reihe der *Kleinen Schriften des Instituts für Deutschlandforschung* ist soeben die Dokumentation der Ringvorlesung im Wintersemester 2000/2001 erschienen, die unter dem Titel „3. Oktober 1990: Voraussetzungen, Folgen und Ergebnisse der deutschen Vereinigung“ stand. Die Broschüre kann gegen eine geringe Schutzgebühr im IDF erworben werden.

## Impressum:

IDF-PUBLIK erscheint im Semester monatlich als Nachrichtenblatt des Instituts für Deutschlandforschung der Ruhr-Universität Bochum. Herausgeber: Prof. Dr. Paul

Gerhard Klussmann, Redaktion: Dr. Frank Hoffmann  
(Frank.Hoffmann-2@ruhr-uni-bochum.de), Silke Flegel  
M. A. (e-mail: Silke.Flegel@ruhr-uni-bochum.de). IDF-

PUBLIK wird gratis abgegeben. Auflage: 100. - Anschrift:  
Ruhr-Universität Bochum, Institut für Deutschlandfor-  
schung, GB 04/48, D-44780 Bochum, ☎ 0234-32-27863,  
Fax: 0234-32-14587.